

In einem ersten Handlungsstrang zeigt Pak Kyongni die Leiden und den unbändigen Lebens- und Überlebenswillen einer einfachen koreanischen Frau und Mutter, der Lehrerin Tschijong, die versucht, in den Wirren des Krieges ihre Kinder am Leben zu erhalten und gleichzeitig ihren unschuldig inhaftierten und verurteilten Ehemann Ha Kisok zu retten. Im zweiten Handlungsstrang wird das Schicksal von Ha Kihun gezeigt, offenbar ein kommunistischer Funktionär, aber expressis verbis nicht als solcher benannt, der den Auftrag hat, in Seoul einen Verräter zu töten. Er lebt im Zwiespalt zwischen seiner radikalen Überzeugung und seiner ungewollten Liebe zu der hilfsbedürftigen, allein stehenden jungen Frau Li Kahwa. Die Handlungslinien treffen sich nur insofern, als dieser junge Intellektuelle, der auf Seiten der Volksrepublik und der nordkoreanischen Truppen steht, der politisch aktive, ältere Bruder von Ha Kisok ist. Keiner der beiden Brüder überlebt den Krieg.

Dieser Roman, mit dem Pak Kyongni das nationale Trauma gestaltet, das Koreaner in Nord und Süd bis heute nachhaltig beeinflusst, hat auch fünfzig Jahre nach dem Krieg seine Aktualität nicht verloren. Ein die historischen Vorgänge erläuterndes Nachwort der Übersetzerin und Herausgeberin Helga Picht hilft, das psychische Trauma der Koreaner gegenüber den Menschen im jeweils anderen Teil des seither noch immer gespaltenen Landes zu verstehen.

Der in gut lesbaren deutscher Übersetzung vorliegende Roman erweist sich als spannende Lektüre – nicht nur für Leser, die an Korea oder Ostasien interessiert sind.

Reta Rentner

Kim Sunhyuk: The Politics of Democratization in Korea: The Role of Civil Society

Pittsburgh, PA: University of Pittsburgh Press 2000, XV + 183 S., 19,95 US\$

Seit Mitte der 1970er-Jahre rollt die so genannte dritte Welle der Demokratisierung (S. Huntington) um den Globus. Von Südeuropa über Lateinamerika und Asien bis schließlich Osteuropa wurden in vielen Ländern in den 1980er- und 1990er-Jahren autokratische Regierungen durch neue demokratische Systeme ersetzt.

Wie kommt es zu diesen Veränderungen? Was sind die Voraussetzungen für einen Regimewechsel? Warum sind einige Länder erfolgreicher als andere in der Einführung eines demokratischen Systems? Diese Fragen bestimmen die Forschungen der politischen Wissenschaften und insbesondere die der Demokratisierungsforschung. In seiner vorliegenden Studie beschreibt der Autor Kim Sunhyuk nicht nur die Demokratisierung in Südkorea, sondern regt dabei auch zu weiteren Arbeiten bezüglich der Demokratisierungstheorie und der Erfahrungen anderer Länder an.

Der Darstellung Kims zufolge stehen nämlich die meisten Untersuchungen zum Thema der Transition zu demokratischen Systemen bisher meist unter dem Einfluss zweier wesentlicher Paradigmen: dem Voraussetzungsparadigma ('preconditions paradigm') und dem Gelegenheitsparadigma ('contingency paradigm'). In ersterem Ansatz werden die Bedingungen untersucht, unter denen ein Regimewechsel erfolgen kann, wie z.B. der wirtschaftliche Entwicklungsstand. Der zweite Ansatz stellt hingegen mit dem Gelegenheitsparadigma die Handlungen und Entscheidungen der beteiligten Akteure in einer unbeständigen Situation in den Vordergrund.

Im Gegensatz zu diesen bisherigen Ansätzen unterstreicht Kim Sunhyuk in der vorliegenden Studie die Rolle der so genannten Zivilgesellschaft. Als Zivilgesellschaft definiert Kim dabei die Gruppierung freiwilliger Organisationen, die unabhängig von Staat, Parteien und wirtschaftlichen Unternehmen handeln. Diese sich selbst organisierenden Gruppen haben kurz- und/oder langfristige Ziele und arbeiten formal oder informal sowie in unterschiedlichen Organisationsformen zusammen. Obwohl die Rolle dieser Zivilgesellschaft durchaus anerkannt wird, sieht Kim einen Mangel an eingehenden Studien in der Literatur.

Mit der Einbeziehung der Zivilgesellschaft bringt Kim die beiden oben genannten Paradigmen zusammen: Konditionen wie ein gewisser Grad wirtschaftlicher Entwicklung und die damit einhergehenden sozialen Veränderungen spielen ebenso eine Rolle wie die Aktionen der Handelnden – jedoch die entschiedenen Aktionen kamen immer von der Zivilgesellschaft, wie Kim Sunhyuk betont.

Zur Untermauerung seiner Argumentation untersucht Kim die Rolle der Zivilgesellschaft Südkoreas in drei wichtigen Perioden der Nachkriegsgeschichte: 1956-1961, 1973-1980 und 1984-1987. In je einem Kapitel per Zeitraum stellt Kim dabei die Entwicklung, Zusammensetzung und Rolle der Zivilgesellschaft detailliert dar.

Die erste Periode ist geprägt durch das Ende der 1. Republik unter Syngman Rhee und die 2. Republik unter Chang Myon. In der zweiten Periode wird die Opposition gegen Park Chung-hee und der kurze 'Seouler Frühling' von 1979 beschrieben, dem ein weiterer Militärputsch folgte. In beiden Fällen war, so Kim, die Zivilgesellschaft nicht stark und nicht organisiert genug, einen dauerhaften Regimewechsel zu erreichen. Beide Versuche wurden durch Militäreingriffe daher erfolgreich unterbunden.

Erst in den 1980er-Jahren entwickelte sich die nötige Solidarität von Studenten, Arbeitern und religiösen Organisationen, die zusammen mit dem Druck der Mittelklasse erfolgreich eine demokratische Verfassung fordern konnte. Diese Rolle der Zivilgesellschaft wird laut Kim in der Literatur zu oft unterschätzt und den Handlungen der Elite zu viel Aufmerksamkeit gewidmet.

Seit 1988 hat Korea nun ein demokratisches Regierungssystem, welches von Bürgern und Eliten gleichermaßen unterstützt wird. Auch potenzielle Gefahren für dieses System wie die Wirtschaftskrise von 1997 wurden ohne größere Probleme überstanden. Kim beleuchtet daher in einem weiteren Kapitel die Rolle der zivilgesellschaftlichen Bewegungen seit 1988.

Im Gegensatz zu anderen neuen Demokratien haben sich in Korea jedoch die Bürger nicht aus den zivilgesellschaftlichen Aktivitäten zurückgezogen, sondern sich weiter (und mehr) engagiert. Kim teilt die zivilgesellschaftlichen Bewegungen in zwei Gruppen: die etablierten Bürgerrechtsbewegungen ('people's movement groups') und die neueren Bürgerinteressensgruppen ('civil society groups'). Diese beiden Gruppen unterscheiden sich in ihrer ideologischen Ausrichtung und Entstehungsgeschichte.

'People's movement groups' fordern wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit und ideologische Toleranz wie schon zu Zeiten der autoritären Regierungen. Die neueren 'civil society groups' sind innerhalb des demokratischen Systems aktiv. Dabei haben einzelne Gruppen sehr unterschiedliche Ziele und Prioritäten, wie z.B. die Vertiefung der Demokratie durch freie Wahlen, mehr Rechte für Bürger, Aufarbeitung der

autoritären Vergangenheit, Bekämpfung der Korruption, Umweltschutz und Gleichberechtigung.

In den letzten Jahren ist die Zahl der Mitglieder angestiegen und die Basis verbreitert worden, obwohl die Führung meist immer noch von städtischen, hoch qualifizierten Männern gebildet wird. Solange die politische Landschaft Koreas immer noch von schwachen Parteien und Regionalismus geprägt ist, übernehmen diese Gruppen eine wichtige Rolle für die Konsolidierung der Demokratie in Korea. Ihre Aktivitäten kontrollieren die Eliten des Landes und vermeiden damit Machtmissbrauch und andere Auswüchse des Systems.

Mit seinem interessanten Buch leistet Kim einen wichtigen Beitrag zur Literatur der Demokratisierung in Korea, indem er einen anderen Schwerpunkt setzt und einen weiteren Zeitraum (von 1956 an) untersucht. Kim trägt außerdem auch zur Diskussion über Demokratisierung generell bei.

Das Buch regt zu Studien und Vergleichen der Rolle der Zivilgesellschaft vor, während und nach der Demokratisierung an, die Kim nur andeutet. Dabei bleibt jedoch abzusehen, ob seine Argumentation sich leicht auf andere Länder und deren historischen und sozialen Voraussetzungen übertragen lässt.

Heike Hermanns

Andrei Lankov: From Stalin to Kim Il Sung. The Formation of North Korea 1945-1960

London: Hurst & C. 2002, 202 S., 35 GB£

Angeboten wird eine exzellente, die Kenntnis vieler Vorgänge sorgfältig präzisierende Untersuchung einer komplizierten Problematik, die quellenmäßig schwer zu erschließen ist. Es ist kein kompletter Abriss, vielmehr wurden Themen spezifischer Wichtigkeit aufgereiht und verknüpft: Die Sowjetisierung Nordkoreas, Kim Il Sungs Aufstieg durch und später gegen sowjetische Patronage, die nordkoreanische Version jener elementaren Paranoia kommunistischer Parteien, Fraktionen zu initiieren und dann zu säubern, der Sonderfall des 'Personaleinbaus' von ethnisch koreanischen Sowjetbürgern in die Formierung des Pyongyanger Regimes und schließlich der einzig ernste innerparteiliche Versuch, den Aufstieg des "Großen Führers" in Pyonyang aufzuhalten. Nicht behandelt werden beispielsweise die frühe Militarisierung Nordkoreas und der Weg in den Koreakrieg oder sehr spärlich das Titelthema Stalin und Kim Il Sung, sieht man von Lankovs apodiktischer These vom "nationalen Stalinismus" ab.

Hervorhebenswert ist die Erschließung zahlreicher mündlicher Berichte und Zeichnungen einst mitagierender Zeitzeugen, vornehmlich russischer und koreanischer Sowjetfunktionäre und in die UdSSR emigrierter nordkoreanischer 'Kader'. Derart wird niveauvoll Sachaufklärung reflektiert. Sie wäre ähnlich qualifiziert und ausgiebiger russischerseits über die sowjetische Praxis in Ostdeutschland zu wünschen – anstelle oberkluger Reminiszenzen gewendeter Sowjetfunktionäre. Allerdings kann auch Lankov gelegentlich eine Klippe bei den Aktivisten früherer Sow-